

MERIAN *live!*

SPAZIERGÄNGE in Berlin



In den Mauerpark, nach Friedrichshain oder
Unter den Linden – auf 10 Spaziergängen durch
Geschichte und Gegenwart der Hauptstadt

SPAZIERGÄNGE in Berlin

Gisela Buddée schrieb diesen Reiseführer. Seit 1994 ist sie als freie Journalistin und Autorin immer in Berlin unterwegs, wenn sie nicht gerade irgendwo zwischen Ostsee und Mittelmeer für ein anderes Buchprojekt recherchiert.

Preise für ein Doppelzimmer
mit Frühstück:

€€€€ ab 240 € €€€ ab 140 €
€€ ab 90 € € bis 90 €

Preise für ein dreigängiges Menü
ohne Getränke:

€€€€ ab 60 € €€€ ab 35 €
€€ ab 20 € € bis 20 €



INHALT

Top-Sehenswürdigkeiten und Geschichte

10 MERIAN TopTen	
Höhepunkte, die Sie sich nicht entgehen lassen sollten	4
Geschichte der Stadt Berlin	
Von der Widnis zur Hauptstadt	6

Spaziergänge

16

- | | | |
|-----------------------|---|-----|
| Spaziergang 1 | Rund um die Wiege der Hauptstadt | 16 |
| | Das Nikolaiviertel in Berlin-Mitte | |
| Spaziergang 2 | Flaniermeile Unter den Linden | 22 |
| | Prachtstraße in Berlin-Mitte | |
| Spaziergang 3 | Neue Mitte: Scheunenviertel | 36 |
| | Rege Künstlerszene in Berlin-Mitte | |
| Spaziergang 4 | Nacht! Tauentzien! Kokain! | 52 |
| | Charlottenburg und Goldene Zwanziger | |
| Spaziergang 5 | Sport und Spiele gestern und heute | 62 |
| | Olympiagelände in Charlottenburg | |
| Spaziergang 6 | Untergang einer »Welthauptstadt« | 72 |
| | Machtzentrum der Nazis in Berlin | |
| Spaziergang 7 | Auferstanden aus Ruinen | 80 |
| | Karl-Marx-Allee in Friedrichshain | |
| Spaziergang 8 | Auf der Suche nach der Mauer | 90 |
| | Prenzlauer Berg und der Mauerpark | |
| Spaziergang 9 | Immer noch Liebling Kreuzberg | 102 |
| | Kreuzberger Impressionen | |
| Spaziergang 10 | Das Lebensgefühl Prenzlberg | 112 |
| | Prenzlauer Berg und der Prater-Garten | |

Wissenswertes über Berlin

124

- | | | | |
|--------------------------|-----|----------------------------|-----|
| Reisepraktisches von A–Z | 124 | Kartenregister | 148 |
| Kartenlegende | 135 | Orts- und Sachregister ... | 156 |
| Kartenatlas | 135 | Impressum | 160 |

Karten und Pläne

- | | |
|--------------------------|---------------|
| Großraum Berlin | Klappe vorne |
| Verkehrslinienplan | Klappe hinten |
| Kartenatlas | 135–147 |

SPAZIERGANGSKARTEN

EXTRA-KARTE ZUM HERAUSNEHMEN

In jedem Kapitel

Klappe hinten



MERIAN TopTen

MERIAN zeigt Ihnen die Höhepunkte auf den Spaziergängen durch Berlin: Das sollten Sie sich unterwegs nicht entgehen lassen.

SPAZIERGANG 1

1 Ephraimpalais
Ein prächtiger Rokokobau mit toskanischen Säulen sowie das einzige erhaltene Stück Stadtmauer (► S.20).

SPAZIERGANG 2

2 Denkmal Friedrichs des Großen
Das Forum Fridericianum verrät eine ganze Menge über den preußischen König – und seine Vorlieben (► S.28).

SPAZIERGANG 3

3 Höfe im Scheunenviertel
Idyllisch und denkmalgeschützt: Hackesche und Heckmannhöfe, und vor allem das graue Haus Schwarzenberg (► S. 40, 41, 46).

SPAZIERGANG 4

4 Breitscheidplatz
Vieles wurde umgestaltet und ist neu um den Breitscheidplatz: Der alte Westen holt jetzt auf (► S. 55).

SPAZIERGANG 5

5 Olympiagelände

Vom Glockenturm sieht man in die Waldbühne und über Berlin bis nach Brandenburg. In der Langemarckhalle erfährt man die ganze Geschichte des Geländes (► S. 63).

SPAZIERGANG 6

6 Holocaust-Mahnmal

Das Bauwerk des US-amerikanischen Architekten Peter Eisenman ist seit 2005 Gedenkstätte und Kunstort zugleich (► S. 79).

SPAZIERGANG 7

7 Café Sibylle

Das belebte und beliebte freundliche Café hat Zeiten- und Systemwende unbeschadet überlebt. Als Mini-Museum erinnert es an die einstige Stalinallee. Man serviert, was es hier immer schon gab (► S. 84).

SPAZIERGANG 8

8 Mauerpark

Eine grüne Brücke zwischen Osten und Westen der Stadt ist der Mauerpark. Jenseits der Bernauer Straße ist die Mauerzeit mit dem Todesstreifen in einer vielfältigen Ausstellung umfangreich dokumentiert (► S. 92, 121).

SPAZIERGANG 9

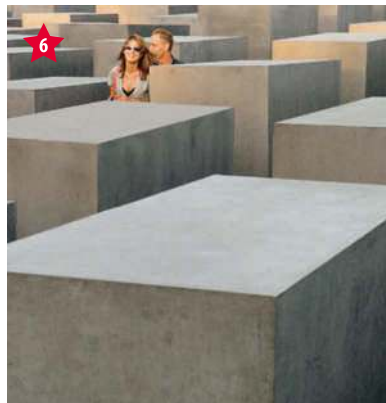
9 Landwehrkanal

Eine Dampferfahrt auf dem Landwehrkanal zeigt die grünsten und schönsten Seiten Kreuzbergs. Das Leben am Ufer ist für viele jedoch längst unbezahlbar geworden (► S. 104).

SPAZIERGANG 10

10 Prater-Garten

Ein beliebtes Ausflugsziel an schönen Sommertagen ist der mit mehr als 150 Jahren älteste Biergarten Berlins (► S. 121).





GESCHICHTE DER STADT BERLIN

Von der Wildnis zur Hauptstadt

Wo einst nur »Wildnis mit Lehmboden« vorherrschend war, entstanden im Mittelalter an der Spree die Städte Cölln und Berlin. Im Oktober 2012 feierte die Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland ihr 775-jähriges Bestehen. Archäologische Funde lassen indessen vermuten, dass Berlin sogar noch etwas älter ist. Aber fertig ist die Metropole immer noch nicht, wie die vielen Baustellen zeigen. Nichts spricht dagegen, dass es auch in den nächsten Jahren so bleiben wird.

◀ Bis 1432 lagen zwei Städte an der Spree, Berlin und Cölln (Merian-Kupferstich, 1652).

Vor dem Mittelalter siedeln zwischen Havel und Spree Germanen, später, um 600 n. Chr., Slawen, die die Burgen Köpenick und Spandau gründen. Auf halbem Weg, an einer Furt im sumpfigen Waldgebiet der Spree, legen Kaufleute eine Kolonie an; sie heißt Berlin – »Wildnis mit Lehmboden« im Slawischen. Ein Datum ist nicht bekannt.

Auf einer nahen Spreeinsel, Collen (»der aus dem Wasser ragt«), haben sich bereits Fischer niedergelassen. Kaiser Lothar schickt 1134 **Albrecht den Bären** aus dem Haus der Askanier als Markgrafen nach Norden, ihm folgen deutsche Siedler aus dem Harz, aus Franken und vom Rhein. Um den heutigen Mühlendamm entwickeln sich die Städte **Berlin** und **Cölln**. 1237 wird Cölln in einer Urkunde zum ersten Mal namentlich erwähnt, die Stadt Berlin 1244. Das Jahr 1237 jedoch wird später zum offiziellen Stadtgründungsdatum. Erst 2011 soll bei Ausgrabungen ein Holzbalken von ca. 1212 gefunden werden. Nikolaikirche, Marienkirche und eine Stadtmauer werden gebaut. Berlin und Cölln bilden 1307 eine Union, und 1359 wird die Doppelstadt Mitglied des Hansebundes. Luxemburger und Wittelsbacher streiten seit dem Tod des letzten Askaniers Woldemar (August 1319 in Bärwalde) um die Mark, und wiederholt zerstören Brände weite Teile der Stadt.

1411 kommt Burggraf Friedrich VI. von Nürnberg in die Mark. Kaiser Sigismund ernennt ihn zum Kurfürsten **Friedrich I.** (1415–1440).

Mit ihm nimmt die 500 Jahre währende **Herrschaft der Hohenzollern** ihren Anfang.

Berlin wird Residenz

1432 haben sich Berlin und Cölln als Stadt vereinigt. 1440 kommt Friedrichs Ältester, **Kurfürst Friedrich II.**, genannt »Eisenzahn«, mit 600 bewaffneten Reitern, um an der Spree zu regieren. In Tumulten, dem »Berliner Unwillen«, wehren sich die Bürger gegen den Landesherrn, der ihnen eine feudale Zwingburg vor die Nase setzen will, doch der lässt den Roland – das Zeichen freier Gerichtsbarkeit – in die Spree werfen, trennt Berlin und Cölln und erbaut dazwischen von 1443 bis 1451 das erste Stadtschloss. Berlin hat seine städtischen Freiheiten verloren und muss aus der Hanse austreten. 1470 erklären die brandenburgischen Kurfürsten Berlin zu ihrem Regierungssitz, halten sich aber selten dort auf.

EDIKT VON POTSDAM

1685 gewährt **Friedrich Wilhelm Glaubensflüchtlingen aus aller Welt das Aufenthaltsrecht in der Mark Brandenburg und in Berlin und erlaubt freie Religionsausübung.**

Als **Kurfürst Friedrich Wilhelm** (1640–1688) die Herrschaft übernimmt, leidet das entvölkerte Land unter den Folgen des verheerenden Dreißigjährigen Krieges. Der Regent heiratet eine Holländerin, Louise von Oranien. Neubürger bringen die Wirtschaft in Schwung. Sie stammen aus Holland, Belgien, Polen, Böhmen, Italien. 1671 erlaubt der Große

Kurfürst die Gründung einer jüdischen Gemeinde. 1685 kommen aus Frankreich zahlreiche wegen ihres Glaubens geflohene Hugenotten, die sehr bald ein Viertel der Berliner Bevölkerung stellen.

Der Lustgarten wird angelegt, Berlin zur Festung ausgebaut. Die Dorotheenstadt entsteht am Spreebogen. Hatte Berlin Mitte des 17. Jh. nur noch 6000 Einwohner, sind es jedoch 50 Jahre später schon 55 000.

Preußen ist Königreich

Friedrich Wilhelms Sohn Friedrich III. krönt sich im Januar 1701 in Königsberg zum **König Friedrich I.** (1701–1713), zum ersten »König in Preußen«. Das Zeughaus wird gebaut, die beiden Kirchen am Gendarmenmarkt und für Königin Sophie Charlotte ein Schloss, später Charlottenburg genannt, das zum Treffpunkt europäischer Geistesgrößen wird. Am 1. Januar 1710 bekommt die gesamte Residenzstadt ihren endgültigen Namen – Berlin. Sie umfasst ungefähr die Fläche des heutigen Bezirks Mitte.

Friedrich Wilhelm I. (1713–1740) verachtet den prunkvollen Lebensstil seiner Eltern, der ihm auch leere Staatskassen hinterlassen hat. Er hat zwei Lebensziele: eine schlagkräftige Armee und eine ordentliche Stadt,

»LANGE KERLS«

Friedrich Wilhelm I., der Soldatenkönig, hat eine Schwäche: die »Langen Kerls«. In Potsdam hat er eine Garnison baumlanger Männer aufgestellt. Zwölf lange Afrikaner tauscht er mit den Holländern gegen Stützpunkte in Westafrika.

und er spart eisern. Die Berliner hassen ihn wie alles Militärische. Sogar sein Sohn Friedrich versucht, dem strengen Patriarchen zu entfliehen. Der Plan wird verraten, Friedrich Wilhelm I. will seinen Sohn als Deserteur töten lassen, begnügt sich dann aber mit der Hinrichtung dessen Freundes und »Komplizen«, des Leutnants Hans Hermann Katte. Friedrich muss dabei zusehen.

Friedrich der Große

Mit 28 Jahren tritt **Friedrich II.** (1740–1786) ein mächtiges Erbe an, die viertstärkste Armee Europas. Mit dem Einmarsch in Schlesien und mit zwei weiteren Kriegen zeigt er, was er unter Machtpolitik versteht, und macht Preußen zur Großmacht. Aber er holt auch die größten Geister der Zeit an seinen Hof, allerdings nach Potsdam in seine Sommerresidenz Sanssouci. Die Linden werden ausgebaut, das Opernhaus eröffnet, 1785/86 entsteht Schloss Bellevue, und Schloss Charlottenburg wird erweitert. Der Dichter Gotthold Ephraim Lessing kommt nach Berlin, eine lockere Vereinigung von Literaten trifft sich, Berlin wird zum Zentrum der Aufklärung. 1751 entsteht die spätere Königliche Porzellan-Manufaktur (KPM), die erste Bank wird gegründet. Mit der englischen Spinnmaschine beginnt 1781 die Mechanisierung der Berliner Textilherstellung.

Im August 1786, als Friedrich der Große – für die Berliner stets nur der »Alte Fritz« – stirbt, ist Berlin mit 150 000 Einwohnern eine mitteleuropäische Metropole.

Sein Neffe **Friedrich Wilhelm II.** (1786–1797), auch als der »dicke Wilhelm« bekannt, lässt das Bran-



1870, in der Wilhelmstraße fährt man noch mit Pferdekutschen vor, entsteht eine Ringbahn für den Güter- und Personenverkehr.

denburger Tor bauen. Die Stadt wird für ihre Schönheit und Weltoffenheit weit gerühmt.

Sein Nachfolger **Friedrich Wilhelm III.** (1797–1840) flieht mit seiner schönen und klugen Frau Luise vor Napoleons Eroberungszügen bis nach Memel, sodass Napoleons Truppen 1806 durch das Brandenburger Tor marschieren können. Nach zwei Jahren ziehen sie wieder ab, manches Beutestück im Gepäck. In den Salons wird über die Demütigung Deutschlands diskutiert, allmählich entstehen etwas wie ein deutsches Nationalgefühl und das Bedürfnis nach Reformen in einem daniederliegenden Staat. Was die kulturellen Zirkel der Intellektuellen, oft Juden, denken und planen, setzen Politiker wie Wilhelm von Humboldt, August von Hardenberg und der Reichsfreiherr Karl vom und zum Stein um: 1809 nimmt ein

gewähltes Stadtparlament seine Arbeit auf. Der Zunftzwang wird aufgehoben, die Bildung reformiert.

1813 ruft Friedrich Wilhelm III. zum bewaffneten Widerstand gegen Napoleon auf, führt die Befreiungskriege und spendiert den Orden Eisernes Kreuz. Der König will von Reformen nichts mehr wissen. Auf dem Wiener Kongress erhält Preußen Köln, Aachen, Mainz, Trier und Saarbrücken zugesprochen.

Spree-Athen

Der preußische Architekt und Stadtplaner **Karl Friedrich Schinkel** baut die Neue Wache; Schauspielhaus und Altes Museum entstehen im klassizistischen Stil. Manch einer denkt an das antike Griechenland und nennt Berlin »Spree-Athen«. Im Jahr 1816 fährt das erste in Deutschland gebaute Dampfschiff, die »Prinzessin Charlotte«, über Havel und



SPAZIERGANG 1

Rund um die Wiege der Hauptstadt Das Nikolaiviertel in Berlin-Mitte

Es ist nicht einfach, in Berlin authentische Spuren der Stadtwerdung zu finden. Die Furt an der Spree, die vor etwa 800 Jahren schon besiedelt war, ist längst eine viel befahrene Hauptstraße. Aber das Nikolaiviertel, zum 750. Stadtjubiläum 1987 der Altstadt nachempfunden, erfreut Besucher mit originalen und nachgebauten alten Häusern, nostalgisch dekoriert, um die älteste Kirche der Stadt.

◀ Blick auf Berlin-Mitte mit Marienkirche und Fernsehturm, der mit 368 m Deutschlands höchstes Bauwerk ist.

START Rolandufer, U-Bahn: Jannowitzbrücke

ENDE Poststraße/Rathausstraße,

DAUER 1 Stunde

Verlassen Sie die U-Bahn Richtung Brückenstraße, und gehen Sie hinüber zum **Rolandufer**. Am Fuß der Ufertreppe starten Schiffe zur Rundfahrt auf der Spree. Am Südufer ragt aus den Bäumen ein roter Turm, der zum im neogotischen Stilmix errichteten Märkischen Museum gehört, das die Ur- und Frühgeschichte des Berliner Raums dokumentiert. Weiter westlich sehen Sie im Museumshafen alte Schiffe liegen, von denen manche im Sommer zu historischen Touren durch die Stadt ablegen.

Vor dem grauen Gebäude, der neuen niederländischen Botschaft, biegen Sie in die Klosterstraße ein und überqueren anschließend die **Stralauer Straße**, von der Historiker annehmen, dass sie die älteste Straße der Stadt ist. Hinter einem Jugendstilportal reihen sich weiß und grün gekachelte Gewerbehöfe vom Ende des 19. Jh. aneinander. Mit der **Parochialkirche** (1695–1703), die Johann Arnold Nering und Martin Grünberg planten, ist einer der wenigen Berliner Barockbauten erhalten geblieben. Im Inneren sind die Kriegszerstörungen sichtbar. Der Turmaufsatz mit Glockenspiel wurde 2016 rekonstruiert.

Um die Parochialkirche

Wenn Sie nach rechts in die **Parochialstraße** einbiegen, kommen Sie an deren Ende, in der **Waisenstraße**,

zum Gasthaus **Zur letzten Instanz**, in dem schon der Zeichner Heinrich Zille am alten Majolika-Kachelofen gegessen hat. Bereits 1552 soll hier ein Gasthaus gestanden haben. Der Name nimmt Bezug zum dahinter liegenden Stadtgericht mit neobarocker Fassade, weitläufigen Treppenhäusern und Jugendstilgeländern. Links, hinter den Gasthaustischen im Schatten alter Bäume, treffen Sie auf ein Stück mittelalterlicher Stadtmauer. Aus Feldsteinen errichtet, später teils mit Ziegelsteinen ergänzt, verlor sie im 17. Jh. schließlich ihre Funktion und wurde zur Rückwand der Häuser, die hier entstanden.

Große Brände, wie der von 1380, haben das älteste Berlin fast ausgelöscht. 1660 wurde für die Stadt eine Gassenordnung erlassen. Daraufhin musste jeder Hausbesitzer die Straße bis zum Rinnstein pflastern, und

BERLINER BÄREN

Die ersten Bewohner eines 1938 eingerichteten Bärenzingers waren ein Geschenk der Stadt Bern zum 700. Stadtgeburtstag Berlins. Im Jahr 2016 starb schließlich Berlins letzte Stadtbärin Schnute.

zwar so, dass das Wasser bei Regen ablaufen konnte, und Ställe, die »so einigen Stank geben könnten«, sollten ganz verschwinden. Eine Wasserleitung – hölzerne Rinnen, die Wasser zu Höfen und Straßen führten – gab es zwar schon seit dem Jahr 1572, aber das Wasser war schmutzig, und bis zum 19. Jh. war nur Brunnenwasser gefahrlos trinkbar. Sie folgen nun der Waisenstraße nach Norden bis zu ihrem Ende, wo

SCHULE

Eine Schulpflicht gab es bis 1717 nicht. Man musste Schulgeld bezahlen, und so ist es kein Wunder, dass 1615 die Hälfte der Erwachsenen ihren Namen nicht schreiben konnte.

in einer Grünanlage die **Ruine der Klosterkirche** in den Himmel ragt, die um 1250 am damaligen Stadtrand als Teil eines Franziskanerklosters entstanden ist, eine dreischiffige Basilika in schönster märkischer Backsteingotik. Die Klosteranlage selbst war zu Beginn des 16. Jh. fertiggestellt worden. Als mit Leonhard Thurneysser ein Alchemist und Astrologe aus dem schweizerischen Basel nach Berlin kam, der zudem als Wunderdoktor bekannt war, überließ Kurfürst Johann Georg ihm Teile des Klosters für Laboratorien. Auch die erste Druckerei der Stadt wurde hier eingerichtet. 1574 stiftete der Kurfürst das Gymnasium Zum Grauen Kloster, und 1576 gab es bereits 600 Schüler. Es wurde zu Berlins bedeutendster Bildungseinrichtung. Karl Friedrich Schinkel hat sie ebenso besucht wie Otto von Bismarck. Durch den Eingang Klosterstraße kann man in die Kriegeruine hineinsehen, hier finden im Sommer Ausstellungen und Konzerte statt. Von 1290 bis 1300 entstand neben der Klosterkirche das Hohe Haus, das Haus des Landesherrn bis zum Schlossbau (Grundsteinlegung am 31. Juli 1443).

Bei den Mühlen

An der Ecke Grunerstraße wenden Sie sich nach Süden, das heißt nach links. Im Molkenmarkt – das ist die

große Kreuzung – werden Sie den »ollen Markt« der alten Handelsiedlung nicht erkennen, ebenso wenig im Mühlendamm den Ort, an dessen Wehr sich einst Wassermühlen drehten. Sie überqueren die Kreuzung zweimal und folgen dem Mühlendamm nun einige Schritte, um beim »Paddenwirt« (Padden sind Frösche) in die Eiergasse einzubiegen, die direkt in Berlins »Altstadt« führt. Richtig alt sieht sie nicht aus, das ist sie auch nicht, aber bis zur Zerstörung im Zweiten Weltkrieg hat es noch eine Altstadt mit engen Gassen und kleinen Häusern im Schatten der Nikolaikirche gegeben. Bei der neuen Bebauung des historischen Orts bis 1987 sollten kulturhistorische Verluste zeitgemäß ersetzt werden, eine detailgetreue Rekonstruktion der mittelalterlichen Altstadt hat der Architekt Günter Stahn, der das neue Nikolaiviertel entwarf, aber nicht vorgesehen.

Nikolaikirche und Bären aus Stein und Stoff

Biegen Sie gleich links auf den **Nikolaikirchplatz** ein. Schmale Häuser, nur 3 bis 4 m breit, aus dem 17. und 18. Jh. umstanden die Kirche bis zur Zerstörung im Zweiten Weltkrieg. In einem von ihnen, am Nikolaikirchplatz 7, wohnte von 1752 bis 1755 Gotthold Ephraim Lessing. Wenn Sie an der »Kaffeestube« den kurzen Weg zum Mühlendamm einbiegen, sehen Sie links an der Ecke das Gasthaus **Zur Rippe** und an dessen Mühlendammfront über dem Fenster eine Riesenrippe. Das Hauszeichen geht auf eine Sage zurück: Der Riese Rolbert hatte eine Fischerstochter geraubt, und der tapfere Berliner hatte den Riesen nach hartem Kampf

besiegt. Die Rippe mit dem Schulterblatt ist das Siegeszeichen.

Kehren Sie nun zum Nikolaikirchplatz um und gehen zum **Bärenbrunnen** vor der Nikolaikirche. Ausgrabungen von 1956 bis 1958, die auf einen Friedhof hinwiesen, belegen eine Besiedelung des Orts schon im 12. Jh. An der Nikolaikirche sehen Sie mit dem Felssteinsockel der westlichen Turmfront das älteste erhaltene Mauerwerk der mittelalterlichen Stadt, das noch von einem Vorgängerbau stammt. Vier Bauphasen der dem Schutzpatron der Kaufleute geweihten Kirche lassen sich nachweisen: eine Pfeilerbasilika aus der Zeit um 1200, der Erweiterungs- oder Neubau von 1264, dessen Granitquader den Turm begründen, der Bau des Chores von 1378/79 und der abschließende Bau von 1460, der der Kirche die heutige Gestalt gab – mit einem Turm. Die zwei Türme heute werden auf einen Irrtum bei der Restaurierung im 19. Jh. zurückgeführt. Eine Sicht-

grube ermöglicht Ihnen einen Blick auf Fundamente und Mauerwerk. Eine Dauerausstellung mit Originalobjekten dokumentiert nach der Sanierung die Geschichte der Kirche, die nun Museum ist.

Altberliner Wohnhäuser

Wenn Sie die Kirche verlassen haben, biegen Sie nach links in die **Poststraße**, an deren Ecke ein klassizistisches Haus zum Besuch einlädt. Dass der bürgerliche Christian Knoblauch 1759 an diesem Ort ein dreistöckiges Haus errichten durfte, mag an seinen guten Kontakten zu Hof und Militär gelegen haben, und das wiederum daran, dass er auch Waffen produzierte. Im 18. Jh. wurde das einstige Rokokohaus umgebaut. Sohn Karl Friedrich eröffnete 1789 im Erdgeschoss eine Seidenhandlung. Heute ist das **Knoblauchhaus**, das älteste Bürgerhaus im Nikolaiviertel, ein Museum, in dem in sieben Zimmern der Biedermeier mit Familienporträts und Raumdekor-





SPAZIERGANG 2

Flaniermeile Unter den Linden Prachtstraße in Berlin-Mitte

Unter den Linden ist Berlins Hauptstraße und eine Flaniermeile. Sie beginnt an der Schloßbrücke mit dem Humboldt Forum und endet am Pariser Platz mit dem Brandenburger Tor, das im geteilten Deutschland zum Symbol für die Einheit Berlins geworden ist. Ihre Häuser erzählen vom Glück und Unglück eines ganzen Landes über Jahrhunderte hinweg. Auch darum ist diese Straße immer noch ein Mythos.

◀ Das Brandenburger Tor (▶ S. 23), heute Symbol für die Einheit Berlins und die deutsche Wiedervereinigung.

START/ENDE Brandenburger Tor,
Bus: 100, 200; S-Bahn:
Unter den Linden

DAUER 2 Stunden

Am **Brandenburger Tor** soll Ihr Spaziergang seinen Anfang nehmen. Als Friedenstor und triumphaler Abschluss der Prachtstraße Unter den Linden wurde es geplant. Der Baumeister Carl Gotthard Langhans orientierte sich bei seinem Entwurf an den Propyläen der Akropolis von Athen. Eine streng anmutende und wuchtige klassizistische Toranlage entstand von 1788 bis 1791 als doppelter Portikus mit großen dori-schen Säulen, die durch Zwischen-gänge getrennt sind. Der mittlere Durchgang, mit 5,5 m am breitesten, war den Equipagen des Königs vor-behalten. Die Flügelbauten dienten als Unterkünfte für Wachsoldaten und Zöllner. Im nördlichen Anbau erholen sich heute Touristen im »Raum der Stille« vom Stadtlärm. Der bildhauerische Schmuck ent-stand nach Entwürfen Gottfried Schadows mit Themen der griechi-schen Mythologie. Die Reliefs im Inneren der Durchfahrt künden von den Taten des Herkules. Das Relief auf der Attika an der Stadtfront zeigt den Einzug der Friedensgöttin in die Stadt. Auf der Quadriga triumphiert Eirene, die Friedensgöttin, im vier-spännigen Streitwagen. Napoleon ließ die Dame samt Gespann 1806 in Kisten verpacken und nach Paris entführen. Marschall Blücher holte sie 1814 zurück, und sie bekam das Eiserne Kreuz mit Eichenkranz und

preußischem Adler und galt von nun an als Viktoria, die Siegesgöttin. Der Platz, über den sie wacht, wurde zum Pariser Platz.

Bühne Pariser Platz

Der **Pariser Platz**, unter König Friedrich Wilhelm I. als 120 × 120 m großes Quadrat angelegt, wurde im Laufe der Jahre mit prächtigen Stadt-palais dicht umbaut und bildete so-mit ein städtebauliches Pendant zum Schloss. Berliner Prominente und wohlhabende Bürger haben hier ge-lebt: der Maler und Präsident der Akademie der Künste Max Lieber-mann, der Komponist Giacomo Meyerbeer, der Kunstsammler Fürst Radziwill, die Feldmarschälle Blü-cher und Wrangel, der Rechtsge-lehrte Savigny. Die französische und die britische Botschaft standen am Pariser Platz, ebenso das Hotel Adlon. Im letzten Kriegsjahr wurden die meisten Gebäude erheblich be-schädigt, die Reste später abgetra-gen, und mit dem Bau der Mauer 1961 wurde der Platz zum militäri-schen Sperrgebiet.

Die neue Bebauung knüpft an alte Zeiten und den Klassizismus des 19. Jh. an. International bekannte Architekten mussten sich dabei den strengen Vorgaben fügen, wie Sie am

MAX LIEBERMANN

Der Maler wohnte am Pariser Platz 7 und beobachtete am 30. Januar 1933 die Fackelzüge der SA durch das Brandenburger Tor zur Feier der Er-nennung Hitlers zum Reichskanzler. »Ick kann jar nich soville fressen, wie ick kotzen möchte«, kommentierte der 85-Jährige.

MULACK-RITZE

Es gibt die »Mulack-Ritze« immer noch, und zwar im Gründerzeitmuseum, das Charlotte von Mahlsdorf gegründet hat. Dort ist die alte Gaststube von 1890 mit Theke, Büffet, Hungerturm, Grammophon und Gläsern aufgebaut. Zu finden auf dem Hultschiner Damm 333, Besuch mit Führung Mi und So 10–18 Uhr.

der DDR, war die Torstraße benannt, bis sie nach der Wende wieder ihren alten Namen erhielt.

Dieses Viertel behielt den Namen, der gleichbedeutend mit Armut war, diente als billige Wohngegend für Tagelöhner, Dienstboten, Ackerbürger und Handwerker, die im 19. Jh. Industriearbeiter wurden. Viele Ostjuden auf der Flucht vor Kriegen und Pogromen strandeten hier und lebten ihr eigenes Leben.

Joseph Roth hat die Gegend beschrieben: »... kein Shtetl, nur freudlos graue Straßen«. Und heute?

Das Schmuttelviertel ist schön geworden

Überqueren Sie vor der Volksbühne die Rosa-Luxemburg-Straße, um dann gleich links in die Almstadtstraße einzubiegen – wie Hirtenstraße, Mulack- und Steinstraße noch zu Beginn des vorigen Jahrhunderts von sehr schlechtem Ruf. Sie gehen durch eine fast baumlose Straße mit eleganten Neubauten und unterschiedlich hohen Häusern. Als sie im 18. Jh. zwischen Vorstadt und Ackerland angelegt wurde, standen hier auch Kasernen, und die Straße hieß Grenadierstraße. Einige Kneipen gab es, man sagte Spelunken, ei-

nen Polka-Keller und Kaffeeklappen, deren Gäste allesamt nicht zu den feinen Leuten zählten.

Eine Beschreibung Alfred Döblins macht die alte Straße lebendiger als der heutige Anblick: »Der Damm ist von Menschen besetzt; sie kommen und gehen aus den winkligen alten Häusern. Das ist ein ganz östliches Quartier, das gutturale Jiddisch dominiert. Das bewegt sich in unaufhörlicher Unruhe, blickt aus den Fenstern, ruft, bildet Gruppen, tuschelt in finsternen Hausfluren ...«. Über einer jüdisch-orthodoxen Betstube diskutierten künftige Marxisten in der von Wilhelm Liebknecht gegründeten Arbeiterbildungsschule. Auf der Straße flanierten die Strichmädchen. Als die Straße 1951 in Almstadtstraße umbenannt wurde, war das jüdische Leben dort längst verschwunden.

Gestern noch im Zwielight

Biegen Sie nach rechts in die schmale Schendelgasse, und überqueren Sie die lebhaft alte Schönhäuser Straße, dort beginnt die **Mulackstraße**. Keine Straße im Scheunenviertel war schlechter beleumundet, keine lockte Besucher nach der Wende mehr als sie, Inbegriff des pittoresken Slums und aller Scheunenviertelmythen. Von der legendären jahrhundertalten »Mulack-Ritze« hatte man gelesen, aber das kleine Haus auf dem Grundstück Nr. 15 mit der langen Geschichte war schon 1963 abgerissen worden. Vor Kaiser Wilhelms Zeiten war es bereits ein Treffpunkt für Transvestiten, Schwule und Lesben gewesen. Zille hatte seine Besucher gezeichnet und der jüdische Sexualforscher Magnus Hirschfeld die homosexuelle »Sze-

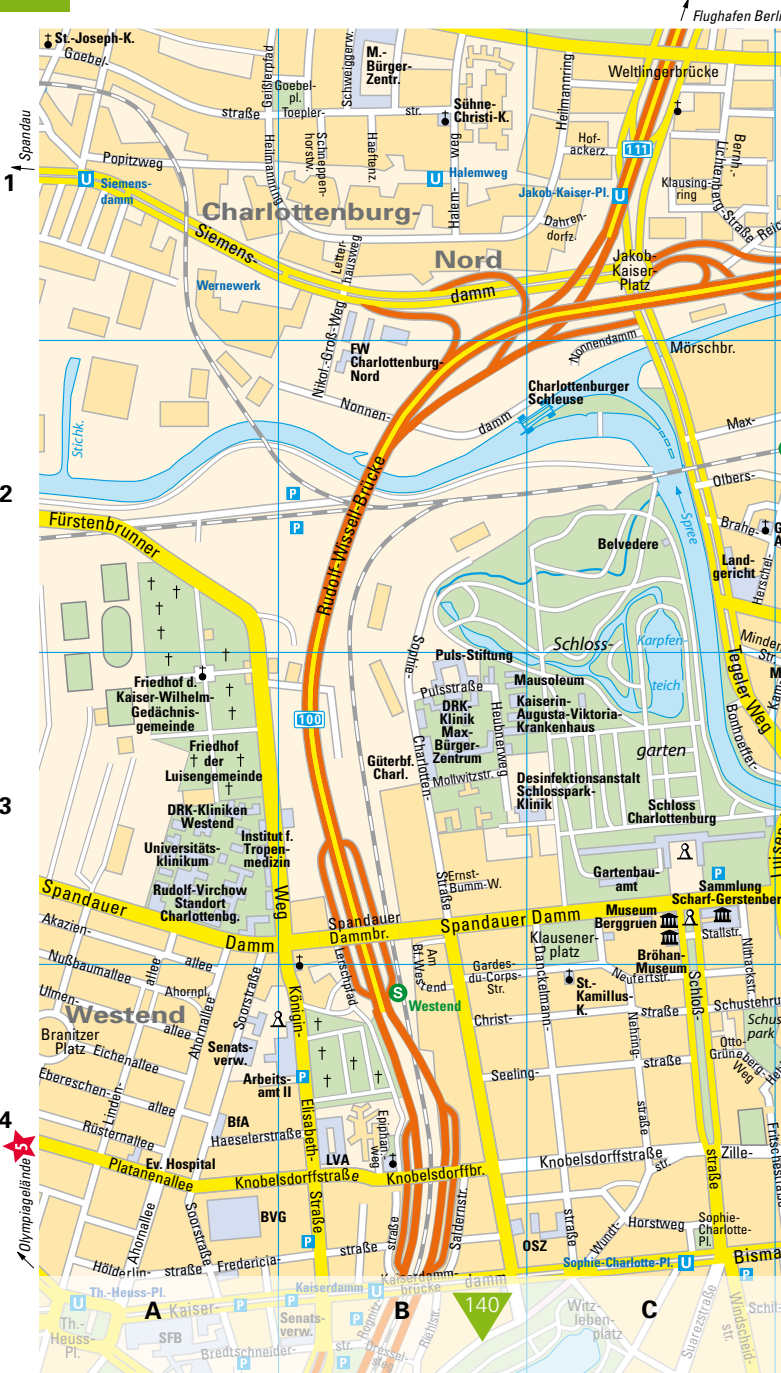
nerie studiert«. Die Massary, die Waldoff und Brecht sollen hier eingekerkert sein. 1952 hatte das Bezirksamt den letzten Eigentümern die Lizenz entzogen. Das Quartier verfiel. Durch große Fenster der eleganten Galerien und schicken Modeläden in schönen neuen und sanierten Häusern können Sie heute bis in die grünen, baumbestandenen Höfe sehen. Ein paar Jahre war es still, und es dauerte, bis die Laufkundschaft den neuen Glanz und die Werkstätten der Designer, nur wenige Minuten abseits der Touristenströme von Oranienburger Straße und Hackeschem Markt, entdeckte. Arme Leute gibt es hier wohl nicht mehr. Biegen Sie nun rechts in die **Gormannstraße**. An der Ecke lag das Obdachlosenasyl, von den Berlinern »Pennerheim« genannt, wo es eine Suppe und ein Bett für eine Nacht gab. Ab 1902 wurde in der Straße ein Zentraler Arbeitsnachweis, Vorläufer des Arbeitsamtes, eingerichtet. Hinter der Sporthalle fällt Ihnen bestimmt ein schwarz-gelb gestreiftes Haus auf, das Dunkelrestaurant mit der Unsicht-Bar, in dem Sie erfahren

können, wie Sie sich als Blinder beim öffentlichen Essen zurechtfinden würden – seit einigen Jahren eine Touristenattraktion.

Urbane Öde: Grenze zur westlichen Vorstadt

Folgen Sie nun der Gormannstraße nach links, an der **Rosenthaler Straße** endet das Scheunenviertel. Diese Straße trennte die gutbürgerliche westliche Vorstadt mit schönen Gärten und Kaffeehäusern von der Armengegend. Hier wohnten die bessergestellten Juden, die mit den armen Gestalten des Scheunenviertels nicht viel zu tun hatten. Zu sehr erinnerten sie an das karge Leben der Vorfahren. Ihnen bietet sich an dieser Ecke ein Anblick unglaublicher Öde und Leere. Können Sie sich vorstellen, dass in der Rosenthaler Straße vor nicht einmal 100 Jahren das Leben pulsierte, sich Läden, Fabriken, Tanzcafés und Werkstätten aneinanderreiheten? Das im Krieg wenig zerstörte Viertel mit seinen engen Straßen und kleinteiliger Bebauung verfiel erst danach. 1990 wurde die Spandauer Vorstadt zum





erlin-Tegel „Otto Lilienthal“

